

WORTE DES
VORSITZENDEN
GREGOR GYSI



EULENSPIEGEL VERLAG
FÜR DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR
BERLIN 2015

Sämtliche Inhalte dieser Lese-
probe sind urheberrechtlich ge-
schützt. Sie dürfen ohne vorhe-
rige schriftliche Genehmigung
weder ganz noch auszugsweise
kopiert, verändert, vervielfältigt
oder veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-359-02490-3

© 2015 Eulenspiegel Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag

Foto S. 5: Frank Schwarz

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de



格居西

Vorwort der Herausgeber

Die Idee zu dieser Zitatenkompilation der „Worte des Vorsitzenden Gregor Gysi“ entstand aus einem Scherz heraus. Aber einmal ausgesprochen, wurde sie für uns zur materiellen Gewalt – nun soll sie auch die Massen ergreifen. Irgendetwas müssen doch wir, die wir einige Zeit in seiner Nähe gearbeitet haben, zu seinem Abschied vom Fraktionsvorsitz darbieten. Beim Zusammensammeln wurde uns noch einmal deutlich, dass Gregor Gysi mehr ist, als er durch öffentliche Wahrnehmung und Würdigung erscheint. Dass er ironisch, gewitzt, kokett sein kann – geschenkt. Dass seine politischen Stellungnahmen Tiefgang haben – sicher. Aber er ist auch der Reflektierte, der sich mit der sozialistischen Tradition, einschließlich sozialistischer Theorie, auseinandersetzt, ohne dass er je Ambitionen gezeigt hätte, sich zum Theoretiker des Sozialismus aufzuschwingen. Auseinandersetzung

mit der Geschichte des Sozialismus ist für Gregor Gysi jedoch immer auch Anregung für den Zugang zu aktuellen Fragestellungen. Da trifft Gescheitheit auf Scheitern, Anwaltsdenken auf Anwartschaft, es besser zu versuchen.

„Vorsitzender“ war Gregor Gysi schon in der DDR. Zunächst Vorsitzender des Berliner Kollegiums der Rechtsanwälte, dann der 15 Kollegien der Rechtsanwälte der DDR. Am 9. Dezember 1989 wurde Gregor Gysi Vorsitzender der SED, ein Amt, das es lange Zeit in dieser Partei nicht gab. Auf der 2. Tagung des Sonderparteitages der SED war damit schon wieder Schluss, jedoch nicht mit dem Vorsitzenden, sondern mit dem Namen SED. Fortan hieß die Partei SED-PDS. Auf dem 1. Parteitag (am 24./25. Februar 1990) wurde wieder eine Modifizierung im Parteinamen amtlich, aber noch immer blieb Gregor Gysi Vorsitzender. Doch es geht auch anders. Der Parteiname konnte fortbestehen, und Gregor Gysi den Parteivorsitz abgeben. Das fand auf dem 3. Parteitag (1. Tagung) statt. Aber Vorsitzender blieb er – der Bundestagsfraktion der PDS (anfangs mit Gruppenstatus). Mit dem 31. Oktober

2000 wird es brüchig. Gregor Gysi kandidierte nicht mehr für den Fraktionsvorsitz. Jedoch Anfang 2002 wurde er in Berlin Senator. Ein Senator ist kein Vorsitzender, aber doch immerhin ein politischer Leiter. Das jedoch blieb er nur bis zu seinem Rücktritt am 31. Juli desselben Jahres. Wäre es nicht zum Zusammengehen von PDS und WASG gekommen, hätte Gregor Gysi vielleicht nicht mehr Vorsitzender werden können. So jedoch wurde er es: Erst Co-(zusammen mit Oskar Lafontaine), dann alleiniger Vorsitzender der Linksfraktion im Bundestag.

Gibt es überhaupt Berührungspunkte zwischen dem anderen Vorsitzenden, Mao Zedong, und Gregor Gysi? Als Mao 1976 starb, war Gregor Gysi 28 Jahre alt. Wäre er im Westen aufgewachsen, hätten Chancen bestanden, dass er zeitweise ein Anhänger maoistischer Ideen gewesen wäre oder mit diesen wenigstens kokettiert hätte. Durch den Bruch zwischen China und der Sowjetunion wurde dieser Weg verstellt. Aber es gibt auch einen wichtigen Grundunterschied paradigmatischen Charakters. Menschen wie Mao schätzen das Leben des Einzelnen nicht besonders. Für ein großes Ziel

scheint es ihnen gerechtfertigt, das Leben anderer, auch vieler, zu opfern. Gregor Gysi wird dagegen nicht müde, auf den Wert des Einzelnen hinzuweisen, dessen freie Entfaltung nun einmal die Bedingung für die freie Entfaltung aller sei. Eine Anekdote fällt uns dazu ein: Gregor Gysi besuchte 2014 Xi'an, die Hauptstadt der chinesischen Provinz Shaanxi. In dieser Provinz hatte Mao nach dem Langen Marsch ein Stützpunktgebiet aufgebaut. Damals hatte er noch zehn- bis zwanzigtausend Mann bei sich, die Restbestände der geschlagenen Roten Armee. Als er Shaanxi verließ, waren es Hunderttausende. Der Leiter der Parteischule von Xi'an wünschte Gregor Gysi viel Glück bei seiner politischen Arbeit und vor allem, dass sich die Anhängerschaft der LINKEN um den gleichen Faktor vergrößere; jetzt, wo er in Xi'an gewesen sei, müsse das doch möglich sein. Gregor Gysi ist ein bescheidener Mensch: Eine Verdopplung hätte ihm auch schon gefallen.

Kein Vorwort ohne Dank. An alle Journalistinnen und Journalisten (der Vorsitzende legt von Beginn an Wert auf gendersensible Sprache), aus deren

Interviews und Talkshows wir Gysi-Worte schamvoll aus dem Kontext gerissen haben; an alle Politikerinnen und Politiker, die sich an Gregor Gysi zu gerne gerieben haben bzw. er sich an ihnen; und schließlich an Marion Spröte für freundliche Schreibassistenz.

Es ging uns nicht darum, irgendeine Vollständigkeit zu erreichen. Was wäre hier das Kriterium? Außer vielleicht zu Fragen der allerneuesten theoretischen Physik redet Gregor Gysi ohnehin über alles – also über Gott und die Welt. Nur bei der Quellenangabe haben wir möglichst große Genauigkeit angestrebt.

Natürlich bilden der Titel und das Format dieses Büchleins einen Kontrast gerade zu einer Person wie Gregor Gysi. Aber dieser passt zu seiner Ironie. Indoktrination der Massen? Personenkult? Kulturrevolution? Graswurzelbewegung? Ein Gregor Gysi könnte auch daraus eine Eulenspiegelerei machen. Wir haben uns für dieses Eulenspiegelbüchlein entschieden.

Hanno Harnisch und Olaf Miemiec

ÜBER ALTERNATIVEN

Ich bin gebeten worden, zu Ihnen über Alternativen zum Kapitalismus in seiner heute vorherrschenden neoliberalen Ausprägung zu sprechen. Das tue ich als bekennender demokratischer Sozialist gern, weil ich ganz und gar nicht der Auffassung bin, dass wir an das „Ende der Geschichte“ gelangt sind, wie das Francis Fukuyama nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus glauben machen wollte.

Aus: „Ende der Geschichte? Über die Chancen eines modernen Sozialismus“, Rede an der Universität Marburg, 24. 1. 2007

Unsere zukünftigen Alternativen jenseits dieser bestehenden Gesellschaftsordnung sind – um abschließend noch einmal Friedrich Engels zu zitieren – „nicht etwa aus dem Kopfe zu erfinden, sondern vermitteltst des Kopfes in den

vorliegenden materiellen Tatsachen der Produktion zu entdecken“.

Ebenda

Eine Zusammenbruchstheorie, wie sie auch bei Rosa Luxemburg anklang, ist für mich kein Naturgesetz. Die Erlösung oder Überwindung kann nur aus den Gesellschaften selbst heraus und dort, wo Demokratie herrscht, nur auf demokratischem Wege erfolgen oder auch nicht. Rosa Luxemburgs und Friedrich Engels' zuge-spitzte Alternative „Sozialismus oder Barbarei“ gilt auch heute noch, vielleicht heute wieder mehr als in früheren Zeiten.

Ebenda

Alternativen gibt es immer nur zu etwas Bestimmtem. Je konkreter dies benannt wird, desto größer ist die Menge möglicher Alternativen. Die Alternativen zum „Kapitalismus“ sind alle möglichen nichtkapitalistischen Gesell-

schaftsformen. Wenn wir dagegen den Begriff des Kapitalismus näher betrachten, so erscheinen viele Möglichkeiten, wie sich kapitalistische Herrschaftsverhältnisse in unterschiedlichen Gesellschaften und in unterschiedlichen Epochen darstellen. Jede dieser Ausprägungen hat die anderen möglichen Ausprägungen als Alternative zu sich selbst. Schon deshalb ist das Prinzip der Alternativlosigkeit ideologisch. Aber es wird auch deutlich, dass Alternativen nicht immer etwas Begrüßenswertes sind. Zu demokratisch verfassten Staaten gibt es – als „Alternative“ – die Diktatur. Ein anderes Beispiel: die Hartz-„Reformen“ sind natürlich eine Alternative zu den vorher existierenden institutionellen Sicherungen sozialstaatlicher Garantien. Das gilt auch für die Alternativen zum Kapitalismus. Ein möglicher „Ausgang“ des Klassenkampfes ist nach Marx auch der gemeinsame Untergang der kämpfenden Klassen. Bezogen auf heute kann das auch etwas Katastrophales sein. Das wäre mit Sicherheit keine gute Alternative. Reden wir also über

Alternativen, ist nicht nur die Unterscheidung zwischen Alternativen im Kapitalismus und Alternativen zum Kapitalismus sinnvoll, sondern auch die Unterscheidung zwischen begrüßenswerten und schlechten Alternativen. Gefragt sind also Kriterien.

Für die Kämpfe um innerkapitalistische Alternativen genießt der Begriff der Gerechtigkeit Vorrang. So hat der Begriff der Einkommensgerechtigkeit, dessen Kern sicher der gerechte Lohn ist, seinen primären Sinn innerhalb kapitalistischer Eigentumsverhältnisse, es geht um die Anteile am produzierten Reichtum. Darum wird gekämpft. Ebenso kann man in der Beurteilung der politischen Ordnung und möglicher Alternativen zu ihrer konkreten Gestalt über die Machtverteilung sprechen. Es ist nicht gerecht, wenn privilegierte Leute ihre Macht über die veröffentlichte Meinung ausüben, weil sie Zeitungen mit großer Auflage oder private Fernsehsender gründen können. Am Ende steht dann ein Berlusconi-System. Oder wenn Menschen den Eindruck haben, dass „die da oben“ machen,

was sie wollen, dann bedeutet das für die politische Inklusionskraft der Demokratie nichts Gutes. Umgekehrt wird dann klarer, was eine demokratische Reform wäre: Mehr wirksame Beteiligung aller am politischen Willensbildungsprozess.

Alternativen zum Kapitalismus benötigen dagegen Kriterien, deren Bezug zu innerkapitalistischen Auseinandersetzungen nicht so innig ist, dass es bei innerkapitalistischen Verteilungskämpfen bleibt, die aber trotzdem verständlich sind. Im Kapitalismus gibt es verteilungspolitische Klassenkämpfe um den Mehrwert. Eine sozialistische Gesellschaft dagegen soll die Produktion und die Verwendung des Reichtums zum Gegenstand demokratischer Herrschaft machen. Das zentrale Kriterium wäre also Emanzipation. Spiegelt man diesen Begriff aber in die innerkapitalistischen Auseinandersetzungen zurück, wird deutlich, dass eine Reihe von Institutionen bereits auch Emanzipationsgewinne repräsentieren. Gewinne, die jederzeit bedroht sind.

Dazu gehören Sozialstaatlichkeit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Das sind Verfassungsprinzipien, die im Begriff sozialer Demokratie verschmelzen und eine Perspektive erkennen lassen, die den Horizont kapitalistischer Produktionsverhältnisse überschreitet. Demokratie kann ihre Grenze nicht dort finden, wo das Privateigentum an Produktionsmitteln beginnt. Im Gegenteil! Der Produktionsprozess gehört zum gesellschaftlichen Lebensprozess dazu und muss den gleichen Prozessen der Steuerung unterworfen werden können, wie das bei der politischen Macht durch demokratische Verfahren auch der Fall sein kann. Denn Privateigentum an Produktionsmitteln, vor allem in Gestalt des konzentrierten Kapitals und der völlig entfesselten Finanzmärkte, stellt ja auch eine Macht dar, dessen Kontrollbedürftigkeit wohl kaum noch bezweifelt werden kann.

Der innerkapitalistische Kampf um die Verteidigung und den Ausbau der sozialen Demokratie ist dann immer auch schon eine Auseinander-

setzung, die über den Kapitalismus hinaustreiben kann.

„Neues Deutschland“, 12. 6. 2012

ÜBER ANGELN

Es hat zwar eine Weile gedauert, bis ich von meinem inneren Stress runtergekommen bin, aber dann habe ich mich entspannt und gemerkt: Das ist der eigentliche Reiz. Die Leute angeln nicht wegen der Fische. Sie angeln, um zur Ruhe zu kommen.

„taz“-Interview, 29. 5. 2015

ÜBER DEN UNTERSCHIED VON ANWALT UND POLITIKER

Eine Gesellschaft lernen Sie vor allem über Kriminalität und über Scheidung kennen. An Scheidungen erleben Sie alles, was es an Beziehungen und Beziehungskonflikten in einer

Gesellschaft gibt. Und bei den Kriminellen erleben Sie alle Widersprüche einer Gesellschaft. Alles, was bei uns verklemmt ist, kann man als Anwalt erleben, alles, was durch Beherrschung, Mauern, Gefühle, sozusagen durch anerzogene Momente verborgen bleibt, kommt ans Licht. In Gesellschaften wird sehr unterschiedlich gemordet und gestohlen. Es wird auch sehr unterschiedlich vergewaltigt. Sie können die ganze Struktur der Gesellschaft daran erkennen. Das ist eine Erfahrung, die ich als Anwalt in der DDR gemacht habe. ... Michael Schumann hat mir im Januar 1990 mal gesagt: Du bist ja gar nicht der Vorsitzende der Partei, sondern ihr Anwalt. So benimmst du dich zumindest. Ich denke, da ist was dran. Anwälte machen nur einen Job im Auftrag ihrer Klienten. Parteiarbeit verlangt Überzeugung. Der Anwalt macht sich ein Bild und kämpft für seinen Mandanten. Von einem Parteiführer wird ein Weltbild erwartet, für das er kämpft.

„Berliner Zeitung“, Interview vom 22. 4. 2000

ÜBER ÄUSSERLICHKEITEN

(Antwort auf die Frage, wie er einem Blinden sein Äußeres beschreiben würde.)

Groß, stark, schlank, mit tollen Locken.

*„Freche Sprüche“, Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH
Berlin, 1995*

ÜBER DIE AUFKLÄRUNG

„Er ist vernünftig“ – so dichtete Brecht über den Kommunismus. Und die wirklich schöne Vertonung durch Eisler unterstreicht noch einmal die Attraktivität des Vernünftigen. Es scheint mir keineswegs abwegig, dass Menschen, die eine hohe Meinung von der Macht der Vernunft haben, und weil sie sich selbst auch für ganz patent halten, denken können, dass die Gesellschaft einfach nur nach Vernunftmaßstäben eingerichtet werden muss. Und dabei sind die, die sich für vernünftig halten, immerhin so

vernünftig, sich eine nicht völlig bescheidene Rolle bei der Neugestaltung der Gesellschaft einzuräumen.

Das ist die Aufklärung vom alten Schlag. Heute – im Zeitalter der postmodernen Hochnäsigkeit gegenüber der Aufklärung – bin ich zwar geneigt, die Aufklärung zu verteidigen, aber in diesem Punkt ist sie einfach angreifbar. Hegel und Marx haben das bereits so gesehen. [...] Die knappe Formulierung aus den *Feuerbachthesen*, wonach die Aufklärer die Gesellschaft in einen aufgeklärten und einen aufzuklärenden Teil aufspalten, stellt klar, worum es auch geht – um den Machtwillen der Aufklärer. Wer den Erzieher denn erziehe, fragt Marx ironisch. Es ist klar, Kritik des Machtanspruchs ist ausgeschlossen. [...] Ich möchte nur auf eine Schwäche hinweisen: Dass im reinen Gewande der Vernunft ein schierer Machtwille sich Bahn bricht, der Kritik nicht mehr zulassen kann. Es kann nun leider nicht geleugnet werden, dass auch Marxisten hier anfällig waren; und es wäre einmal reizvoll, der Frage nachzugehen,

wie viel oder wenig Marxismus schon in Marx steckte.

*Aus: Vortrag bei der Konferenz „Marx-is-muss“ vom
29. 11. 2009*

ÜBER AUSBILDUNG

Ausbildung mag teuer sein, aber Jugendgefängnisse sind viel teurer.

*Wahlkampfveranstaltung der Linkspartei.PDS in Potsdam,
10. 9. 2005*

ÜBER AUSLÄNDER- FEINDLICHKEIT

Machen Sie sich doch bitte einmal folgenden Gedanken: Was passiert denn an dem Tage, an dem an unseren Grenzen 500 000 oder 600 000 Menschen stehen? Sagen Sie schon hier und heute, was Sie dann zu tun gedenken! Mit Visabestimmungen werden Sie dieses Problem

dann mit Sicherheit nicht lösen. Ich glaube, die Menschen in diesem Land haben ein Recht auf Antwort darauf.

Aus: Debatte im Deutschen Bundestag über ausländerfeindliche Ausschreitungen, 25. 9. 1991

ÜBER RUDOLF BAHRO

Anstatt, wie viele Tausende Bürger unseres Landes, an der weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zum Kommunismus, an der Überwindung von Problemen, Schwierigkeiten und Widersprüchen mitzuwirken, hat er den konkret existierenden, realen Verhältnissen der DDR, zumindest in wesentlichen Teilen, den Kampf angesagt.

Aus dem Plädoyer auf der Hauptverhandlung gegen Rudolf Bahro, 30. 6. 1978, Ost-Berlin

Ich denke, bei Bahro gab es einen sehr speziellen Aspekt: Inzwischen war nämlich nicht mehr zu überhören, dass Künstler in der DDR immer

aufmüßiger wurden. Die Biermann-Ausbürgerung war geschehen, und besonders Schriftsteller nahmen kein Blatt mehr vor den Mund ... Einige systemkritische Ventile waren also nicht mehr zu schließen. Aber dann auch noch unerbittlich kritische Töne ausgerechnet von Leuten aus der Wirtschaft? Das war doch das Signal, das von Bahro ausging. Ausgeschlossen für die Parteispitze! Da musste ein Exempel statuiert werden.

„Was bleiben wird“, Ein Gespräch mit Friedrich Schorlemmer über Herkunft und Zukunft, Aufbau Verlag Berlin, 2015

ÜBER RUDOLF BAHRO UND ROBERT HAVEMANN

Havemann habe ich respektiert und geschätzt, Bahro mochte ich und mag ich.

Gregor Gysi: „Das war's noch lange nicht“, Autobiographische Notizen, ECON Verlag GmbH Düsseldorf, 1995